

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Raasbche.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63.

Fernsprech-Anschluss Nr. 79.

Raasbche, Mittwoch den 7. August 1912.

37. Jahrgang.

Wochenschau.

Ein katastrophenreicher Sommer! Es ist des Unglücks viel, das in diesen Monaten die Presse zu berichten hat, und man kann den laufenden Sommer geradezu einen „Sommer der Wasserfatastrophe“ nennen. Vergeht doch kaum ein Tag, wo nicht von einem größeren Bade- oder Bootsunfall zu berichten ist. Die Zahl der Menschen, die bei den vielen Wasserfatastrophe der letzten Zeit ihr Leben haben lassen müssen, geht wohl in die Hunderte. Nicht immer sind so wackere Helfer und Retter in der Nähe wie in Binz, wo die tapferen Matrosen so heldenmütig gewirkt haben, damit nicht noch mehr Menschen dem Meere zum Opfer gefallen sind. Die Schuldfrage in Binz wird so bald noch nicht gelöst sein. Viel Unglück bringt natürlich die Waghalsigkeit beim Baden und besonders beim Segeln. Viele überschätzen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten in diesem Sport und kommen dann in der Gefahr um, wenn kein Retter ihnen mehr Hilfe bringen kann.

Mit der Rückkehr Kaiser Wilhelms von der Nordlandsreise, die bekanntlich wegen der Baltischporter Zwei-Kaiserbegegnung später begann und daher von etwas kürzerer Dauer war als die früheren Fahrten längs der skandinavischen Küste, ist wie alljährlich das Zeichen zum Beginn der politischen Saison gegeben. Wie stets nimmt der heimkehrende Monarch dann die Berichte der Staatssekretäre und des Kanzlers über die wichtigsten Vorgänge auf den Gebieten der inneren und äußeren Politik entgegen, so über die den Parlamenten zugehenden Gesetzentwürfe, über die Finanz- und Wirtschaftslage usw. Vielleicht hört man bald genaueres darüber, ob der dem Reichstag in Aussicht gestellte Gesetzentwurf über eine allgemeine Besitzsteuer schon ausgearbeitet ist, ob er die Kaiserliche Zustimmung gefunden hat, und wie sein Inhalt lautet.

Im Uebrigen scheinen die Aussichten für die nächste Zukunft nicht ungünstig zu sein. Die Finanzlage des Reiches ist andauernd erfreulich, wenn gleich die Einnahmen im ersten Viertel des neuen Etatsjahres nicht ganz so reich geflossen sind, wie man geglaubt hatte. Bemerkenswert ist dabei, daß die Steuern der jüngsten Finanzreform wie die Zigaretten-, die Leuchtmittel- und dergleichen Steuern steigende Erträge gezeigt haben. Aber auch die wirtschaftliche Konjunktur erscheint im Allgemeinen fortgesetzt günstig. Dazu herrscht Friede, und kriegerische Verwicklungen sind sogar noch nicht einmal aus den Orientwirren zu befürchten. Haben die Bemühungen der Mächte auch noch nicht den Friedensschluß herbeizuführen vermocht, soviel haben sie jedoch erreicht, daß der türkisch-

italienische Krieg um Tripolis auf seinen Herd beschränkt bleiben wird. Zu wünschen wäre es, daß die Ghibelien, die man in den kriegerischen Operationen in Tripolitarien und der Kyrenaita eintreten lassen mußte, allmählich zum Frieden hinüberführten, nachdem bereits der 11. Kriegsmonat begonnen hat.

Was die innere Lage der Türkei betrifft, so scheint sie sich infolge der Energie des neuen Ministeriums allmählich doch klären zu wollen. Die Auflösung der Kammer mit ihrer einseitigen jungtürkischen Mehrheit ist gewiß; mit ihr aber ist die Bedingung für die Unterstützung der neuen Regierung durch die Militärpartei sowie für das Erlöschen des albanesischen Aufstandes gegeben. Daß die Albanesen schließlich auch eine Art Selbständigkeit erhalten werden, kann angesichts der bisherigen Nachgiebigkeit des Sultans gegen ihre Forderungen kaum bezweifelt werden. Die Türkei befindet sich in einer Zwangslage und wird zufrieden sein, wenn sie aus dieser mit dem einzigen blauen Auge der Unabhängigkeit Albaniens herauskommt.

Das Ableben des Mikado und die Thronbesteigung des neuen Kaisers in Japan standen während voriger Woche im Vordergrund der Ereignisse. Bei der Bedeutung, die das asiatische Inselreich für die internationale Politik erlangt hat, und bei dem Einflusse, den es im Laufe der Zeit bei den kommenden Dingen im fernsten Osten ausüben wird, ist dieses Interesse am Thronwechsel nur zu berechtigt. Wie die gesamte Presse des Auslandes, so hat auch die deutsche Presse die Verdienste, die sich der verstorbene Mikado um die Aufschließung Japans und um dessen Aufstieg zur Großmacht erworben hat, voll gewürdigt und mit der Anerkennung der hervorragenden Eigenschaften seiner Persönlichkeit nicht zurückgehalten. Hoffentlich wird das gute, ungetrübte Verhältnis zwischen beiden Ländern, wie es sich nach vorübergehender Verflimmung wieder in den letzten Jahren herausgebildet hat, auch unter dem neuen Mikado andauern.

Ein russisch-französisches Marineabkommen.

Das russisch-französische Bündnis, das bisher nur Abkommen über die Landseeer enthielt, wurde soeben durch ein solches über die Marine erweitert. Die Verhandlungen wurden im Juli in Paris geführt während und unmittelbar nach der Baltischporter Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren. Generalschabshin der russischen Marine, Fürst Lieven, erschien während seines Aufenthaltes in Paris fast täglich im Marine-

ministerium und hatte lange Unterredungen mit dem Admiral Aubert, dem Generalstabchef der französischen Marine. Im Laufe dieser Unterredungen wurden die einzelnen Bestimmungen der neuen Konvention ausgearbeitet. Selbstverständlich nahm Ministerpräsident Poincaré als Minister des Aeußeren und Marineminister Delcassé an den Verhandlungen teil. Eine endgültige Feststellung und Unterzeichnung des Abkommens wird bei dem bevorstehenden Besuch Poincarés in Petersburg erfolgen. Wie ein Pariser Blatt versichert, wurde die englische Regierung von dem Gange dieser Verhandlungen auf dem laufenden gehalten, womit angedeutet werden soll, daß auch das seemächtige England früher oder später in das Uebereinkommen einbezogen werden soll.

Einige Blättern wittern hinter der ganzen Konvention nichts anders, als eine Finanzoperation; die Note des „Temps“ über die Ausdehnung der Militärkonvention auf die Marine schreibt, sie habe keinen anderen Zweck, als die öffentliche Meinung auf eine neue russische Anleihe vorzubereiten. Die durch den Krieg mit Japan geschwächte russische Flotte bedürfe der Wiederherstellung und dazu seien große Kapitalien erforderlich. Frankreich solle nun wieder die Gelder dafür hergeben. Ein Blatt fragt in heftigem Tone: Welchen Wert hat diese neue Konvention, was steckt hinter ihr? Ist sie wieder eine Mystifikation wie die famose Militärkonvention und wie die Allianz überhaupt? Das Blatt hofft, Poincaré werde bei seinem Besuche zu Petersburg zu verstehen geben, daß Frankreich nicht mehr gewillt sei, den Düpierten und den ewigen Geldgeber zu spielen; Frankreich wolle sich nicht mehr mit Versprechungen und trügerischer Freundschaft begnügen. Der französische Ministerpräsident Poincaré trifft am nächsten Freitag in Kronstadt ein, bleibt fünf Tage in Petersburg, wird vom Zaren empfangen und verhandelt mit den leitenden russischen Ministern. Also wenn es noch eines Pflasters für Baltischporter und einer Verzuckerung des neuen Anleihebegehrens bedürfte, so würde zu beiden um die Wende der neuen Woche in Petersburg reichlich Gelegenheit gegeben sein.

Die regierungsfreundlichen Zeitungen Frankreichs begrüßen ohne Ausnahme den Abschluß der Konvention als eine neue Garantie für die Sicherheit Frankreichs und für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Einige Blätter können sich dabei jedoch nicht versagen, darauf hinzuweisen, daß die Seelast Rußlands nicht mehr stark in die Waagschale fällt und daß Rußland erst, wenn sein neues Flottenprogramm durchgeführt sein wird, für die Weltkonstellation ernstlich in Betracht kommen kann.

Das Attentat.

Historische Erzählung von Justus Severin.

(Fortsetzung.)

„Es freut mich, das zu hören“, erwiderte der Herzog, augenscheinlich sehr befriedigt. „Wenn dem so ist, so bin ich gern bereit, die Hand zur Versöhnung zu bieten. Aber, ehrwürdiger Vater, noch eine Frage. Was bestimmt meine Schwägerin, Donna Leonor, mir gerade jetzt jene Erklärung durch Euren Mund überbringen zu lassen?“

„Ich glaube“, antwortete der Vater zögernd, „daß Don Polycarpio Ew. Hoheit bereits einige Andeutungen über diesen Punkt gegeben hätte.“

„Das hat er getan“, antwortete der Herzog. „Aber diese Andeutungen waren nur kurz. Don Polycarpio verwies mich an Euch. Doch nehmt Platz, ehrwürdiger Herr, ich bitte Euch. Es ziemt sich nicht, daß ein so heiliger Mann vor mir stehe. Ich bitte Euch, nehmt keine Rücksichten.“

Der Herzog sagte das mit herablassender Miene und auch mit einer Art von Wohlwollen, die ihm das unterwürfige Benehmen des Vaters eingelöst hatte. Der Vater selbst setzte sich in gemessener Entfernung von dem Herzog mit einer Miene, die anzudeuten schien, wie tief er die ihm angetane Ehre schätze und empfinde.

„Nun, ich erlaube Euch, ganz offen zu sprechen“, fuhr der Herzog fort. „Mein Wort bürgt Euch dafür, daß keine Silbe von dem, was Ihr mir anberaucht, durch mich zu unbesonnenen Ohren gelangen wird.“

„Ew. Hoheit sind sehr gnädig“, sagte der Vater ehrerbietig. „Ja, ich weiß es, daß ich gegen Euch offen sein kann, und ich will es sein. Nicht zufällig und absichtslos bin ich heute den Weg nach Eurem glänzenden Sandhaufe gewandelt, und mein Herz wurde schwerer mit jedem Schritte, wenn ich mir die Möglichkeit dachte, daß meine hohe Aufgabe scheitern könne. Aber Ew.

Hoheit haben mich mit unverdienter Gnade überhäuft, und ich spreche jetzt mit leichtem Herzen. Mein erlauchtes Beichtkind, Donna Leonor selbst, ist es, die mich beauftragt hat, diesen Weg zu tun. Wenn sie auch lange durch die Verleumdungen der Menschen von Ew. Hoheit getrennt worden, so weiß sie doch, daß Euer Herz noch immer eben so stark und stolz für die Größe Portugals schlägt, als früher. Sie kennt Euer edles Herz und Euren ritterlichen Sinn, der nie dulden wird, daß der geringste Flecken auf den Wappen der Familie hafte. In dieser Zeit der Schmach und der Erniedrigung, die Gott geschickt zu haben scheint, um die Herzen der Höfen und Mächtigen zu prüfen, hat sie oft mit Schmerzen an Euch gedacht, und mir oft mit bitteren Tränen geklagt, wie leid es ihr tue, Ew. Hoheit gerade in einer Zeit entfremdet worden zu sein, in der Einigkeit und gemeinsames Handeln so not tun. Denn Donna Leonor fühlt die Beschimpfung, die dem hohen Adel und der Kirche durch das Regiment des jetzigen Ministers angetan wird, so tief, als irgend ein anderes Herz. Es sind nicht allein die Kränkungen, die man ihr selbst antut, durch welche sie betrübt wird, obgleich auch diese hinreichend wären, sie mit Bitterkeit gegen den ungerechten, eigenwilligen Minister zu erfüllen. Denn noch immer zeigt Carvalho kein Belieben, die hohen und anerkannten Verdienste des Marquis von Lavoura durch den Herzogstitel zu belohnen, wie es doch billig und hergebracht wäre. Was die Familie Lavoura mit tiefem Kummer erfüllt, das ist vor allem die Demütigung, die dem ganzen Adel täglich durch die Veleidigung der Einzelnen angetan wird. Donna Leonor, eine der umsichtigsten Frauen, die vielleicht je an der Spitze einer so hohen Familie gestanden haben, sagt sich täglich, daß die jetzige Lage der Dinge nur mit dem Untergange des Adels, und was dasselbe ist, mit dem Verfall Portugals endigen müsse. Auch über die Kränkungen, die man der Kirche und namentlich dem Orden, dessen Kleid ich trage, angetan, ist der fromme Sinn der erlauchten

Marquise auf's Höchste bekümmert. Doch will ich über diesen Gegenstand nicht weiter sprechen. Ew. Hoheit kennen die Unbill, die der Gesellschaft Jesu widerfahren und teilen gewiß mit mir die Ansicht, daß uns noch härtere Prüfungen bevorstehen. Worüber die Marquise aber vor allem erschrocken ist, das sind die Angriffe, die man jetzt gegen Ew. Hoheit selbst richten will, gegen das Haupt der Familie, das keinen Mafel auf sich lassen lassen darf, wenn nicht die ganze Familie darunter leiden soll. Donna Leonor hat mit Bestürzung erfahren, daß Carvalho beabsichtigt, die Verbindung Eures Sohnes mit der Familie Cadaval zu hintertreiben, die Güter, die Euch von rechtswegen als Herzog von Aveiro zustehen, für sich selbst zu nehmen und Euer erbliches Oberhofmarschallamt in die Hände des Kammerers Tereira zu legen.

„Wie?“ rief der Herzog, dessen Zorn von Neuem bei dieser Nachricht emporflammte. „Carvalho hätte wirklich diese törichten Absichten? Ich hielt diese Mitteilungen für müßiges Geschwätz! Sie klingen wie Märchen und mag ich nicht dran glauben.“

„Aber es sind bittere Wahrheiten!“ ergänzte der Vater, der den Zorn des Herzogs tief mitzufühlen schien. „Es wäre vergeblich, Ew. Hoheit den Kummer zu schildern, den Donna Leonor über diese Nachrichten empfand. Mit Tränen beschwor sie mich, ihr ein Mittel anzugeben, wie sie diese Schläge, von denen das Haupt der Familie bedroht sei, abwenden könne. Ich sprach offen zu meinem erlauchtem Beichtkinde. Ich sagte der Marquise, wie der Einzelne sich nur schützen könne, wenn die mächtigsten und edelsten Geschlechter sich vereinigten, die Herrschaft eines Mannes zu brechen, dessen Laufbahn täglich Spuren unsäglichem Unglücks für Portugal zurücklasse. Ich sagte ihr, daß vor allen Dingen eine Ausöhnung zwischen den ältesten und mächtigsten Familien des Reiches, zwischen den Aveiros und Lavouras notwendig sei, und daß diese Familien sich an die Spitze des Adels stellen müßten. Donna Leonor nahm diesen Rat mit

In Deutschland hat der Abschluß der russisch-französischen Marinekonvention wohl kaum überrascht noch unangenehm berührt. Im Grunde ist es eigentlich selbstverständlich, daß zwei verbündete Staaten sich für den Kriegsfall nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser gegenseitig Unterstützung versprechen. Auf eine wirkliche Hilfe der russischen Flotte wird Frankreich allerdings erst nach der noch sehr in der Ferne liegenden Durchführung der neuen russischen Flottenbauten rechnen dürfen. Im übrigen stehen wir Deutsche mit Rußland so, daß unsere Konvention genau unterrichtet sein dürfte.

In London ist der Abschluß des neuen französisch-russischen Abkommens mit großer Genugtuung begrüßt worden. Man sieht darin den Beweis, daß die russische Flotte nach ihrem Ausbau nicht zu einem Druckmittel gegen England dienen wird.

Die Auflösung der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 5. August. Völlig überraschend kommt die Auflösung der Kammer durch ein kaiserliches Erlaß. Gestern hatte der Ministerrat den Senat zu einer außerordentlichen geheimen Sitzung einberufen. Die Regierung berichtete über die Lage und beantragte die Annahme der Aenderung des Artikels 43 der Verfassung. Die Aenderung bestimmt, daß bei Auflösung des Parlaments die neue Kammer als Fortsetzung der alten Kammer zu betrachten sei. Von den 34 anwesenden Senatoren stimmten bei einer Stimmhaltung 28 für, 5 gegen die Aenderung. Nach Annahme der Aenderung wurde die Auflösung der Kammer beschlossen und sofort nach Albanien gemeldet, nachdem der Sultan das entsprechende Erlaß unterzeichnet hatte. In der heutigen Kammeritzung wird der Großwesir das Ende der Legislaturperiode verkünden. Die Bevölkerung Konstantinopels mußte um 8 Uhr abends noch nichts von der Kammerauflösung. Der Ministerrat beriet bis in die späte Nacht hinein. Es verlautet, aus Albanien seien ernste Nachrichten eingetroffen. Die hiesigen Handelskreise sind besorgt, daß eine Lösung der Krise nur durch Blut und Eisen möglich sein werde.

Wohin wandert der Deutsche?

Deutschland hat schon in früheren Zeiten ungemein viel wertvolles Menschenmaterial an aufstrebende ausländische Staaten abgegeben. Besonders die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben vor dem Entstehen unserer einheimischen Großindustrie bedeutende Mengen deutscher Auswanderer aufgenommen. Mit der wirtschaftlichen Erstarkung Deutschlands hat auch die Arbeitsgelegenheit im Inlande kräftig zugenommen. Die Auswanderung ist infolgedessen langsam aber stetig zurückgegangen. Während die Zahl der deutschen überseeischen Auswanderer im Jahre 1891 noch 120 089 oder 2,41 pro Mille der Gesamtbevölkerung betrug, wanderten im Jahre 1910 nur noch 25 531 Deutsche oder 0,39 pro Mille nach überseeischen Ländern aus. Naturgemäß ist hier auch der ständige Rückgang des Geburtenüberschusses nicht ohne Einfluß gewesen.

Das Ziel der meisten Auswanderer sind noch immer die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach der amtlichen deutschen Statistik sind im Jahre 1910 insgesamt 22 773 Deutsche nach der Union gegangen. Die amerikanische Statistik, die auch diejenigen deutschen Einwanderer umfaßt, die nicht direkt aus ihrem Mutterlande kommen, gibt ihre Zahl für 1910 auf 71 380 und für 1911 auf 66 471 an. Welche große Rolle das deutsche Element in den Vereinigten Staaten spielt, ist daraus ersichtlich, daß im Jahre 1900 von den nicht in der Union Geborenen allein 2 663 418 das Deutsche Reich als ihr Geburtsland bezeichneten. Gleichzeitig wurden gezählt 1 615 459 Irländer und 840 513 Engländer. Das deutsche Element war demnach neben dem britischen, das noch durch zahlreichere Einwanderer aus den Kolonien verstärkt wird, am stärksten vertreten. In Kanada waren im Jahre 1901 insgesamt 27 300 Deutsche ansässig. Die Zahl der deutschen Einwanderer (ausschließlich der Juden) stellte sich im Jahre 1909/10 auf 1516 Personen gegen 1257 im Vorjahre.

Neuerdings geht ein recht erheblicher Teil der deutschen Auswanderer nach den südamerikanischen Republiken. Im Jahre 1909 kamen nach Argentinien 3201 Deutsche, nachdem im Jahre 1857 bis 1909 schon 43 856 Landsleute dort eingewandert waren. Auch Chile war trotz seiner Lage abseits

Freuden auf. Nur hangte sie vor dem strengen und edlen Stolz Ew. Hoheit, der die Kränkung, die ihm von den Tavora's widerfahren, vielleicht nicht vergeffen würde. Ich übernahm den schwierigen Auftrag, es zu versuchen, das Herz Ew. Hoheit im Hinblick auf die traurige Lage des Vaterlandes zur Versöhnung zu stimmen, und wenn es mir gelungen ist, so will ich dieses Werk für das schönste und heiligste meines Lebens halten."

Der Herzog hatte den letzten Teil der Rede des Vaters kaum noch gehört. Die wiederholte Nachricht, daß Carvalho beabsichtige, ihm jede Hoffnung auf eine Anzahl schöner Güter, die er bereits als die seinigen betrachtet hatte, zu nehmen, und ihm sein hohes Amt zu entziehen, hatte ihn in solche Aufregung versetzt, daß er zu allem bereit war.

"Ja," rief er, "ehrwürdiger Herr, Ihr habt recht gehandelt. Ich gebe meine Zustimmung zu Euren Plänen. Ich will vergeffen, was die Tavora's mir Böses getan. Es tut not, daß der Stolz dieses übermächtigen Ministers gebrochen werde, und zwar so bald als möglich. Wann wird meine Schwägerin Zeit haben, mich zu sprechen?"

"Hoheit," sagte der Vater, indem er ehrerbietig aufstand und sich demütig vor dem Herzog verneigte, "verzeiht einem Manne, der die Formen der Welt nicht genau kennt und der den Augenblick, in dem zwei so edle Familien sich wieder die Hand reichen, kaum erwarten konnte, und der deshalb die erste Gelegenheit für die beste hielt. Die Marquise hat erfahren, daß Ew. Hoheit heute ein Fest gibt, wie es Portugal vielleicht nie schöner gegeben. Getrieben von Sehnsucht, ihren Verwandten wiederzusehen, und benachrichtigt von meinem Vorhaben, heut schon bis zu Ew. Hoheit mich zu wagen, hat sie beschlossen, selbst auf die Gefahr hin, von Ew. Hoheit

von den Hauptwegen des Weltverkehrs seit dem Jahre 1850 das Ziel vieler deutscher Kolonisten. Im Jahre 1907 waren von 134 524 Ausländern 10 724 oder circa 8 Proz. Deutsche. Besonders die Provinzen Baldivia und Managuihue verdanken ihren wirtschaftlichen Aufschwung fast ausschließlich der deutschen Einwanderung. Von den Einwanderern Venezuelas waren im Jahre 1909 385 deutscher Nationalität. In Brasilien ist das deutsche Element sehr stark vertreten, doch fehlen hierüber noch zuverlässige statistische Angaben.

Unter der weißen Bevölkerung der deutschen Schutzgebiete überwiegen naturgemäß unsere Landsleute ganz bedeutend. In Deutsch-Ostafrika betrug die Zahl der Weißen am 1. Januar 1911 insgesamt 4227. Von diesen waren 3113 Deutsche, 258 Kolonial-Engländer, 239 Griechen, 110 Franzosen und 100 Oesterreicher und Ungarn. In Deutsch-Südwestafrika kamen auf 13 962 Weiße 11 140 Deutsche, 1594 Kolonial-Engländer, 297 Oesterreicher und Ungarn, 272 Engländer sowie 148 Russen. Die weiße Bevölkerung Kameruns stellte sich am 1. Januar 1911 auf 1455 Köpfe. Hier von waren 1311 Deutsche, 61 Engländer und 83 sonstige Staatsangehörige. Verhältnismäßig schwach ist die weiße Rasse in Togo vertreten. Die Bevölkerung dieses Schutzgebietes stellte sich Anfang 1911 auf 363 Weiße und 1 000 000 einheimische Farbige. Die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen 327 Weiße. Im alten Schutzgebiet Neu-Guinea wohnten 748 Weiße, darunter befanden sich 578 Deutsche. Auf den Ost- und Westarolinen, Marshallinseln usw. wurden unter 421 Weißen 194 Deutsche ermittelt.

Die fremde Bevölkerung Chinas in den geöffneten Häfen bezifferte sich im Jahre 1910 auf 141 863 Personen. Darunter waren nur 4106 Deutsche. Die Engländer stellten 10 140, die Japaner 65 434 und die Russen 49 395 Personen. In Ägypten waren im Jahre 1907 insgesamt 1847 Deutsche ansässig. Sehr stark ist natürlich auch das deutsche Element in den europäischen Ländern vertreten. So wurden zuletzt in Frankreich 35 836 Männer und 52 000 Frauen deutscher Nationalität gezählt. In Italien gab es 5748 ansässige und 4997 vorübergehend anwesende Deutsche. In den Niederlanden gab es im Jahre 1909 37 534 deutsche Staatsangehörige. Von den im Auslande geborenen Einwohnern Dänemarks stammten aus Schleswig 23 670 und aus dem übrigen Deutschland 11 391 Personen. In Schweden wurden im Jahre 1900 5107 Deutsche gezählt.

Die Hundertjahrfeier im Hause Krupp.

Esien, 3. August. 821 Jubilare der Kruppischen Betriebe aus den Jahrgängen 1911 und 1912 waren heute nachmittag in die Villa Hügel geladen, wo in der neuerbauten Festhalle die Feier für die Jubilare stattfand. Nachdem Herr und Frau Krupp v. Böhlen und Halbach mit ihrem Sohn Alfred und die übrigen Mitglieder des Hauses sich eingefunden hatten, erklang das Vorspiel zu der Oper „Die Meistersinger“. Nach der Reitation eines Festgebildes „An die Jubilare“ ertönte das „Große Halleluja“ aus Klopstocks „Wollen“ von Hummel, worauf Herr Krupp v. Böhlen und Halbach eine Ansprache an die Jubilare hielt, in der es hieß: „Daß die erste Feier Ihnen, meine Herren Jubilare, gewidmet ist, ist nur recht und billig, sind doch unter den heutigen Werksangehörigen gerade Sie diejenigen von den vielen tausend Kruppischen Beamten und Arbeitern, die mit die längste Zeit an der Geschichte der Werke in Treue mitgearbeitet haben. Ihnen in erster Reihe gebührt heute unser Dank, und ein Teil der Dankbarkeit soll vor allem das heutige sein. Ohne den Unternehmungsgeist Friedrich Krupps wäre der Same wohl nie gelegt, ohne den genialen Fleiß und die stets hoffnungsfreudige Ausdauer Alfred Krupps der Baum auf diesem Boden nicht zur Entfaltung gekommen, ohne die pflichttreue Wartung Friedrich Alfred Krupps die Eiche nicht zum schattenpendenden Fort für viele Tausende ausgewachsen, aber ohne die Mitarbeit vieler tausend reger Geirne, vieler tausend und aber tausend fleißiger und rühriger Hände hätte auch die Tätigkeit der Vorgenannten brach bleiben müssen. Daß die Firma Krupp stets arbeitsfreudige Mitarbeiter gefunden, daß sie heute beim Eintritt in das zweite Jahrhundert ihres Bestehens auf Fleiß, Gründlichkeit und Treue in allen Reihen ihrer Werksangehörigen zählen darf, das danke ich heute in ihrem Namen allen, die sich zu ihren Angehörigen zählen oder gezählt haben, und das danke ich heute insbesondere Ihnen, die Sie als Jubilare der Jahre 1911 und 1912 vor uns stehen.

Sie haben 25 Jahre lang zu den Kruppischen Werken gehalten. Sie haben ein Viertel des Jahrhunderts, dessen Abschluß wir zu feiern uns rüsten, miterlebt und mitgearbeitet. Ihnen allen ist wohl noch aus persönlicher Erinnerung bekannt die eindrucksvolle Gestalt Alfred Krupps, dessen Sinn und Leben den Geist dieses Unternehmens geprägt hat, der durch Wort und Beispiel ihn über sein Grab hinaus lebendig zu erhalten

zurückgewiesen zu werden, mit ihrer Familie sich heut noch anmelden zu lassen. Ich erwarte die Ankunft der erlauchten Familie Tavora in jedem Augenblicke."

"Wie?" rief der Herzog erstaunt. "Meine Schwägerin kommt selbst zu mir? Das hatte ich nicht erwartet. Alle Welt wird sich verwundern. Aber immerhin! Ich habe eingesehen, daß unser Zwist ein törichter ist in solcher Zeit, wie der jetzigen. Wenn meine Schwägerin kommt, so soll sie mir willkommen sein!"

"O Dank, Dank, Hoheit!" rief der Vater, ganz zerknirsch über die Bereitwilligkeit und Zuberkommenheit des Herzogs. "Ich segne diesen Tag, den schönsten, den ich je erlebt!"

In diesem Augenblicke sah ein Diener durch die Glasür, die vom Korridor in den Saal führte. Er schien verlegen, ob er eintreten sollte, wagte es indessen.

"Der Herr Marquis und die Frau Marquise von Tavora lassen bei Ew. Hoheit anfragen, ob Hoheit geruhen wollen, dieselben zu empfangen?" sagte der Diener, etwas ängstlich, denn er schien den Zwist der beiden Familien zu kennen.

"Ah! Sie sind schon da!" rief der Herzog. "Sie sollen mir willkommen sein!"

Der Diener verschwand schnell. Der Herzog selbst erwartete etwas gespannt und unruhig das Erscheinen seiner Schwägerin, mit der er seit langen Jahren kein Wort gewechselt hatte. Der Herzog fühlte etwas von seinem Stolz in der Brust aufsteigen und schien noch nicht vorauszuwissen, ob ihm seine Rolle gelingen werde. Aber er überlegte, daß die Tavora's allerdings damals Recht gehabt, als sie ihn im Verdacht hatten, daß er nach Gütern strebe, die ihnen gehörten, und vor allen Dingen wirkte der unmittelbar folgende Gedanke, daß

vermoht hat. Wenn dies späterhin unter seinem Sohne, und wie ich glaube und hoffe, auch seither noch gelungen ist, so danken wir, seine Nachfolger und Erben, dieses wiederum Ihnen, die Sie hieran festgehalten, und hoffen, daß auch von Ihnen aus das lebendig gegebene Beispiel lebendig weiter wirken und zeugen wird. Mehr als Arbeiter allein im landläufigen Sinne des Wortes, obwohl gewiß diese Bezeichnung schon allein für jeden von uns eine ehrenvolle ist, sehe ich heute in Ihnen, sind Sie doch eben in dem geschilderten Sinne lebendige Träger guter Ueberlieferung, Erzeuger und Mehrer deutschen Arbeitssinnes, deutscher Arbeitsfreudigkeit. In diesem Sinne lassen Sie mich Sie alle in meiner Frau und meiner Schwiegermutter wie in eigenem Namen hier in unserem Heim willkommen heißen; lassen Sie mich Ihnen danken für Ihre so langjährige Mitarbeit an unseren Werken, und lassen Sie mich hoffen, daß Sie alle, soweit Ihre Kräfte reichen, auch künftighin, ein jeder auf seinem Posten, zur Ehre der Kruppischen Werke, zur Ehre deutscher Arbeit zu finden sein werden. 419 Jubilare des Jahres 1911, 402 des Jahres 1912 sind heute hier vereint, und von den heute noch in Dienst stehenden Werksangehörigen tragen rund 2000 die Erinnerungsnadel. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß Herr Krupp v. Böhlen und Halbach seine Rede.

Dann wurden die Jubiläumsandenken verteilt. Mit „Deutschlands Gebet“, vom Kruppischen Männergesangsverein „Gemeinwohl“ vorgetragen, schloß die Feier. Es fand dann im Festzelt an der Ruhr ein Beisammensein statt, wobei der Meister Hölzel mit einer kurzen Ansprache im Namen der Jubilare dankte.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Erntezeit!“

Noch strahlt die Welt in Sommerlust. — Noch weht der Zephyr linder. — Doch leise mahnt uns der August. — Es geht bergab geschwinde: — Und ruht sich auch noch viele aus. — So eilt doch mancher schon nach Haus — Und widmet seine Kräfte, — Aufs neue dem Geschäfte. — — Doch draußen ist es gut bestellt. — Die Erntezeit kam wieder. — Der Schnitter zieht durchs Aehrenfeld — Der stolze Halm sinkt nieder. — Der Landmann müht sich früh und spät — Zu ernten, was er einst gesät. — Nun reist ihm voll entgegen — Der Maße reicher Segen! — — Drum kling's wie Dank und Jubelschall — Durch sonniges Gelände: — s'ist Erntezeit noch überall. — — Wohin den Blick man wende; — Die heiße Zeit von Sonnenglut — Bekam den Gartenwitten gut. — Viel Hitze, wenig Regen — Bringt reichen Erntesegen! — — Die Erntelust ist rings erwacht. — Man erntet allerorten. — Man hat auch seinen Schnitt gemacht — An allen Baderorten. — Geerntet hat die Eisenbahn, — Die manchen Extra-Zug getan. — Es ernten goldne Kronen — Die Baderdirektionen! — — Der Sonnenwirt, der Hotelier — Die all das Ernten lernten — Der Oberkellner, der Portier. — Sie ernten, ernten, ernten; — Ja selbst der kleinste Piccolo — Ist sicher seiner Ernte froh. — Auch er ist außerlesen. — „Einnehmend“ ist sein Wesen! — — s'ist Erntezeit, so klingt es hell — Im goldenen Sonnenlichte — — Seiden uns und reifen schnell — Die mannigfachen Früchte — Und ist der Erntetag auch heiß — Der Segen ist der Maße Preis. — Er lehrt, daß nicht vergebens — Die Arbeit deines Lebens! — — s'ist Erntezeit — — in gutem Sinn — Auf Freunde sie erwidern. — Doch zog ein Schnitter jetzt dahin — Durch sie mit Braun und Schreden. — Am Ofsestrand, welch graue Not. — Hielt reiche Ernte Schnitter Tod. — — Drum tönt manch banges Klagen — In diesen Erntetagen! — — Und rings strahlt noch in Sommerlust — Die Welt doch leis und linder. — Mahnt uns der Erntemond August — Es geht bergab geschwinde! — So stehen wohl zu jeder Zeit — Dicht beieinander Freund und Feind. — Zwei treuere Begleiter — Gib's nimmermehr! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Wexlar, 3. Aug. Dieser Tage herrschte in dem Dorfe Groß-Altenstädt große Aufregung über das Treiben einer angeblichen Hege. Sobald sich ein 12jähriges Mädchen zur Ruhe begab, vernahm man in seinem Bette lautes Krachen und Klopfen, das bis um 1 Uhr nachts anzuhalten pflegte. Trotz aller Anstrengungen vermochte man den Geräuschen lange Zeit nicht auf die Spur zu kommen und die Aufregung in dem Dorfe stieg bedenklich. Man sprach von einem bösen Geiste, der in das Bett gebannt wäre, von einem frühen Tode des Kindes und dergl. mehr. Schließlich kam man dahinter, daß das Kind das Geräusch selbst hervorgerufen hatte und damit das ganze Dorf zum Narren hielt.

es geht nicht mehr Zeit zu so kleinlichen Bedenkllichkeiten sei. Der Herzog beschloß, seine Schwägerin und ihre Familie mit der größten Zuberkommenheit zu empfangen. Gleich darauf öffnete sich eine Tür und die Marquise von Tavora, am Arm ihres Gemahls, gefolgt von mehreren Kavalieren und Damen, trat ein.

Die Marquise war eine Frau hoch in den Fünfzigern. Alles Weiße, Wolle, Runde war längst aus ihrem Gesichte verschwunden und nur die scharf markierten Umrisse der fähigen Physiognomie waren zurückgeblieben. Ihre spitze, stark gebogene Nase, ihre kleinen schwarzen Augen, die bleichen Lippen und die hervorstechenden Backenknochen, sowie der ganze Ausdruck ihrer Züge, gaben ihrem Gesichte etwas abstoßendes, Widerwillen einflößendes. Früher mochte sie vielleicht eine süßliche Schönheit gewesen sein; jetzt las man aus ihren Mienen nur noch die hochmütige, stolze, verschlagene Intrigant. Ihr Wuchs war nur klein; desto prachvoller aber ihr Anzug, der von Silber und Gold strahlte.

Ihr Gemahl, Don Francisco de Tavora, war einige Jahre jünger. Auf seinem Gesichte lag wenig Ausdruck, nur der gewöhnliche Stolz des portugiesischen Adels leuchtete aus seinen Augen. Es war bekannt, daß er der ergebene und untertänigste Diener seiner Gemahlin sei, und es nie wage, derselben zu widersprechen. Diesen Eindruck machte er auch jetzt, als er sie am Arme führte, nicht als ob sie seine Gattin, sondern seine Herrin und Gebieterin sei.

Unmittelbar nach dem Marquis und der Marquise folgte ein anderes Paar, Don Luiz Bernardo de Tavora, mit seiner Gemahlin Donna Theresia. Beide waren noch ziemlich jung und wenig über dreißig Jahre alt.

(Fortsetzung folgt.)

— Breslau, 4. August. (Gewittersturm in ge
ein

Aus Laasphe und Umgegend.

den Vormittagsstunden trafen die Jünger der schwarzen teils zu Fuß, per Rad und Eisenbahn in Stärke von zifft Personen und einige Damen hier ein und versammelten im Gasthof Mengel, wofelbst nach einer zweifündigen ummlung das Mittagessen eingenommen wurde. Ueber und Reichlichkeit des Essens wurde sich nur lobend ausprechen. Nach dem Essen wurde dem Schloß Wittenstein Besuch abgestattet und ein Spaziergang durch herrlichen

Erntedank, 5. Aug. Die Hoffnung, daß sich mit dem
tritt des Haupt-Neuzufehrs auch die Benutzung des neuen
Marburg-Kreuztal und umgekehrt besser gestalten
de, hat sich nicht erfüllt. Die Züge fahren nach wie vor
leer. Somit wird die Bahnverwaltung wahrscheinlich zu
Entschluß kommen, den Zug vom 1. Oktober ab wieder
ziehen, da ein Bedürfnis für denselben nicht vorliegt.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 7. August:
Vorerst Regenschälle, vereinzelt Gewitter, später veränderlich,
zeitweise auffrischende kühlere Südwestwinde.



**Sarg-
lager**

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich
ehestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Baasph.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß ein im Interesse des Automobilverkehrs an der Ecke am Wittgensteiner Hof angebrachtes Fähnchen entfernt worden ist.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 303 bezw. 304 des Straf-Gesetz-Buches derjenige, welcher „vorsätzlich und rechtswidrig Gegenstände, welche zum öffentlichen Nutzen, Pläken oder Anlagen dienen, beschädigt oder zerstört, mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft wird.“

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Der Versuch ist strafbar.

Laasphe, den 3. Aug. 1912.

Die Polizeiverwaltung:
Roop.

Der
Gesangverein Germania in Oberndorf
feiert am **Sonntag den 11. August d. J.** auf dem bekannten
Festplatz sein

Stiftungsfest,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Sommerkleider- und Blusenstoffen.

Fertige Blusen

für Damen und Mädchen.

Schürzen

in allen Maßarten.

Handschuhe, Strümpfe, Korsetten, Untertailen,
Gürtel, Schirme,
weiße Wäsche, Kinder-Kleider.

Sommer-Unterröcke

in Siamosen, Seinen, Orleans, Moiré.

J. J. METZ, Laasphe

Inhaber August Metz.

Zur Sommer-Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe,

Sommer-Älster Compl. Anzüge Knaben-

u. Paletots, in den modernsten Stoffen, für jedes Alter vom

Bozen-Mäntel und Sport-Anzüge billigen bis zum feinsten

Pelerinen. in verschiedenen Fassons, Genre.

einzelne Joppen, Hosen und Westen.

Fr. Loos I., Laasphe.

Christian Buschhaus, Laasphe.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platze.

Bei der Kirche. Bahnhofstraße.

Grabdenkmäler,

Grabsteine und Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten,

wie Marmor, Granit, Syenit etc.

Durchaus reelle, sachgemäße und billige Bedienung,

begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher

zahlreiche Anerkennungen.

Gleichzeitig halte mich im Zustand- und Aus-schmücken der Gräber bestens empfohlen.

Kosten-Anschläge, Entwürfe u. Zeichnungen stehen bereitwilligst zur Verfügung. Nicht Vor-rätiges wird schnell besorgt.



Saison-Räumungs-Verkauf!

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich:

Kattune	Serie I	jeht 38 Vfg.
Kattune	Serie II	jeht 48 Vfg.
Kattune und Musseline	Serie III	jeht 58 Vfg.
Kattune und Musseline	Serie IV	jeht 68 Vfg.

Ferner:

Fertige Damenkleider und Blusen,
ein Posten Kieler-Kleider für Mädchen,

sowie

Waschanzüge und Blusen für Knaben
bedeutend unter Preis.

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

Von mehreren Wiesen zirka
6 Wagen Grummet
zu verpachten.

Fr. Langenbach,
Laasphe, Bahnstraße.

Neue Kartoffel!

Prima Wetterauer gelbe Ware,
per Ztr. **Mt. 3.70,**

neue Zwiebel,
per Ztr. **5.75 Mt.** mit Sack

versendet ab Gehell unter Nachnahme

Ludwig Erb,

Kartoffel-Versandgeschäft,
Gehell in der Wetterau.

Telephon-Anschluß 21.

Größere Posten billiger.

Speisekartoffel

der Wetterau
per Ztr. **3.75 Mt.,** versendet

unter Nachnahme

Konrad Haub, Gehell.

Neue Frühkartoffeln,

per Ztr. **4.25 Mt.** mit Sack ab

hier offeriert gegen Nachnahme

Carl Fröhlich, Duxbach.

Tapetenreste,

die Rolle zu 5-10 Pfg.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Original-Pyramiden-Fliegenfänger

„Schwapp“

1 Stück 7 Pfg.

3 " 20 "

10 " 60 "

in nur frischer Ware sowie auch

Glas-Fliegenfänger

empfehlen

Laasphe, Fr. Metz.

Inh. Fr. Metz Wwe.

Zur Einmachzeit

empfehle in großer Auswahl

Steinfrüge u. Gläser mit

Klammerverschluß, Gelee-

und Einmachgläser, Ein-

kochtöpfe, sowie Bohnen-

schneidmaschinen und alle

Ersatzteile für Einmach-

früge und Gläser

zu äußerst billigen Preisen.

W. Schuppert

Klempner und Installateur

Laasphe.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Samstag den 10. August,
abends um 8 1/2 Uhr spricht
Herr Hofgärtner Müller,
Wittgenstein, im Kurhaus
Kohlstaedt über „Anbau und
Verwertung der großfruchtigen
Gartenerdbeeren.“

Besprechung betr. einer eventl.

Ausstellung im Herbst.

Um zahlreiches Erscheinen der

Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Garben-Bänder

empfehlen

J. Feuring, Laasphe.

Zum Einmachen

empfehlen

Salizyl-

Pergamentpapier,

Pergamentpapier

in verschiedenen Qualitäten.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Atelier Krauß

Silchenbach.

Täglich geöffnet,

auch Sonntags.

Zum Einmachen

empfehlen

Ia. Pergamentpapier

per Meter 10 und 15 Pfg.

Pergamentpapier

mit Salizyl.

Hermann Jung

Laasphe.

Tapeten.

Neueste Muster

in großer Auswahl zu außer-

gewöhnlich billigen Preisen

vorhanden.

Ältere Reste unter Einkauf.

Hermann Jung,

Laasphe.

Neue holländische

Vollheringe

empfehlen

Laasphe. Frau W. Hoch.

Bekanntmachung.

30 Mt. Belohnung

erhält derjenige, welcher den Täter,

der das am Wittgensteiner Hof im

Interesse des Automobilverkehrs

angebrachte Fähnchen entfernt hat,

derart zur Anzeige bringt, daß er

gerichtlich belangt werden kann.

Laasphe, 5. Aug. 1912.

Die Polizeiverwaltung. Roop.

Gesucht nach Frankfurt a. M.

gegen guten Bohn nicht zu junges,

in Küche und Haus durchaus

erfahrenens, besseres

Mädchen.

Nur solche mit guten Zeugnissen

wollen sich melden bei

Frau Meffor Wagner,

Görshausen b. Marburg a. L.

Eine noch fast neue, gut er-

haltene

Dreschmaschine

mit Göpelwerk

und ein Fruchtreinigungs-

treier verkauft umständehalber

billig

Heinrich Kinkel II.,

Wiesenbach, Nr. Biedentopf.

Einen dreißigjährigen

Wagen

hat zu verkaufen

Christian Althaus,

Benfe.

Wagen kann bei Schmiedemeister

Winkel in Grndtebrück be-

sichtigt werden.

Offertiere in frischer Qualität:

Fliegenfänger

„Spiralette“,

Fliegenleim

in Dosen à 1/2 und 1/4 kg,

Fliegenleim lose,

Insektenpulver,

Insektentöter.

Wittgensteiner Drogerie.

Inh. Max Hinz.

Kinder-Zwieback

10 Stück 15 Pfg.

Vanille-Zwieback

5 Stück 10 Pfg.

Macronen-Zwieback

5 Stück 10

Tee-Zwieback

4 Stück 10 Pfg.

Eigenes Fabrikat, mit hohem

Geißelgehalt, unter Zusatz von

Naturbutter, daher leicht verdaulich

für Magen schwache und Kinder,

stets frisch, keine lang lagernde

Fabrikware. Postkonto franko.

Laasphe. Emil Niggemann.